Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 8 (1945-1946)

Heft: 1-3 [i.e. 4-6]

Artikel: Wie me vor vierzg Jahre Theater gspilt het : Plauderei vom Kari Grunder

Autor: Grunder, Kari

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-181016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Us de Wärk vom Kari Grunder.

Wie me vor vierzg Jahre Theater gspilt het.

Plauderei vom Kari Grunder.

Ja äbe, vor vierzg Jahre! Das ischt also um d'Jahrhundertwändi gsy, i der Zyt, wo ne giftige Luft vo usse üsem bodeständige Eigegwächs bös zuegsetzt het u Firlifanzruschtig u billige Chram, wo mit üser Eigenart hinger u vor nüt z'tüe gha het, so wüescht i ds Chrut gschossen isch. Was no a Trachte vo Müettin oder Großmüettin ischt ume gsy, het me mit Tubakpulver i de Trögen inne ybalsamiert; me het si grediuse gschämt, se no z'trage, wil d'Chällneri vo de Bahnhofbuffet u Kursäl dermit in ere ufpööggeten Art u Wys vor de Frömde hei sölle Staat mache. Die schöne Möbelstück us der Zyt, wo üsi Burechunscht no im Bluescht gsy isch, het men i de Spychere la verwurmen u verstaube oder het sen an Altmöbeljude verhützt u d'Burestubine mit Allerwältsfabriggewar usstaffiert. Ou üsersch Liederchrättli, wo gäng no gfüllt wär gsy mit heimatlichem Liedguet, het men uf d'Syte gschüpft un i das mit Tiroler Jagerl-, Dirndl- und Busserllieder greckt. Am wurmstichigschten isch de no üsi Landbühni gsy. — Me mueß ja scho säge, daß denzemale no nid der Huuffen a guete Heimatstücken isch ume gsy; me het afen öppis gha vom Otto vo Greyerz, vom Pfarer Müller u vom Aebersold, un es het scho Vereine g'gäh, wo die währschafti Choscht ere frömde, pikante Sauce vorzogen u gfunge hei, es chömm bim Theaterspile doch besser use, we me si derby chönn gäh, wie me syg, öppis chönn darstelle, was me Gfreuts oder Ungfreuts scho erläbt, u chönn rede, wie-n-eim der Schnabel gwachse syg. Der groß Huuffe het aber angeri Ruschtig wölle, wil er gfunge het, das sygi nid theateret, we me derby gseji, was me bi ihne deheime o chönn luege, we me d'Spiler grad sofort chenni u sie de no gwöhnlig ja sogar i de Wärchtigchleider derhärchöme. Botz Donnerli, we me de söll es Fränkli Ytritt zahle, so söll de scho öppis angersch uf ds Tabeet cho: Ritter u Grafe u Generäl mit grüüslige Bärt u Schnäuz, Panzer u Säble u Edelfraue, Schloßjümpferli u Chünigstöchterli i glänzige, guld- u silberbstikte Costüm un offene Haar, u de het es de müeße cheßlen u füürtüüfle hinger un uf der Bühni u Totnegi gäh, daß me het chönne um se gränne, u wie meh derig z'letsch desumegläge si, descht meh het die Gschicht gfallen u zoge. Settegi

schuuregi Rüehr- u Grageelistück si sälbischt all Samschtig im Winter nüüffewys zur Uffüehrig verchüntet worde:

„Adler- und Bürgerbluet" oder „Die grauenvolle Nacht auf Schloß Warteck."

„Die Heldin von Transvaal" oder „Der Heimat treu bis in den Tod."

„Das Glück" oder „Nur ein Schulmeister."

„Der letzte Ritter auf Schloß Elgg."

„Toni, der Alpensohn."

„Der Schweizer in Neapel."

„Die Rose vom Oberland."

„Die Braut auf Hohenklingen."

Wenn ig jetze grad uf ds letschte no chly z'rede chume, so isch es us däm Grund, wil ig ech es Byspiel vo der Sorte historische Volksstücke möchti zeige un ig das sälber ha ghulfe düretürgge. Es isch grad prezys vor 40 Jahre gsy, wo-n-ig als früsch us de Schale gschlüffne Schuelmeischter z'Höchstette ha sölle hälfe theatere. Me heig jetze ne neui, schöni Bühni mit elektrischer Belüüchtig, u die Sach müeß men jetze bruuchen u de Lüte zeige. Un es ärdeschöns Stück heig men o derfür, wo alls drinne vorchömm, daß me se chönn mache z'lachen u z'gränne. Ig ha lang chönne sperze dergäge, die Sach gfall mer nüt un es wäre de gwüß nadisch no besseri Ruschtig ume, weder grad

„Die Braut auf Hohenklingen."

Es het glych müeße düregstieret sy, u schlußalleräntlig ha-n-i mi o dry ergäh u täicht: He nu, so laht me die Brut la flädere; wär weiß, gob die de nid grad der rächt Dokterzüüg git, für die Lüt vo ihrem böse Schauerromantheaterfieber z'doktere.

Das Stück spielt sich im Jahr 1799 ab, zu der Zyt, wo-n-i der Nordostschwyz d'Russe, d'Franzosen u d'Oestrycher enangere so schuderhaft purschiltet hei. Ds Stedtli Stein am Rhy isch vo Kosake bsetzt gsy, un ihre Komidant, der Graf Wladimir, het si im erscht beschten Augeblick i ds schöne Fräulein vom nahe Schloß Hoheklinge grüüseli verliebt. U das isch wie gsalbet ggange:

Graf: „O, liebten Sie, wie ich Sie feurig liebe, es gäbe für Sie kein Besinnen, kein Ueberlegen."

Klothilde: „Herr Graf, jedwedes Wort brennt mir wie Feuer in meiner Seele. Ich liebe Sie, wie ich noch nie geliebt in meinem Leben."

Graf: „Klothilde! O süßes Glück! Allgüt'ger Himmel, laß mich aus diesem Wundertraume nie erwachen! Hört ihr es, Bäume! Menschen, kommt und höret es: Das Burgfräulein von Hohenklingen ist meine Braut! Ich lade Erd' und Himmel zu unserer Hochzeit ein!"

Uf die Manier het das wyter gflamatzeret i menen ufpöögge te Schriftdütsch oder de numen im ene versalbaderete Züridialäkt, daß es eim fascht vo de Bänke gsprängt het. Gället, wie eifacher u härziger das i Würkligkeit bi üsne Lüte geit, we so ne Hans zu sym Härzchäferli öppe seit: „Vreneli, i ha di gärn. Chumm, gi mer es Müntschi!“ Da het du aber dä Graf ds Gält vo der Regimäntskasse verhebuleetet gha, u die Kosakemanne hei wölle revoluzze, wenn er ne nid bhäng der Sold uszahli. So ischt er wüescht i der Chlemmi gsy, u da hätt ihm du Kavasky, eine vo syne Wachtmeischtere, wölle drushälfe. Er weiß em z'brichte, daß der Bürgermeischter Meili vo Hemmishofe mit syne Dorflüte alls Gält i re Höhli am Wolkestei versteckt heig. Er söll doch dä derzue bringe, ds Versteck z'verrate, de syg ihm ghulfe. Der Graf weiß dä Mano ga Stei z'lööke, u wo-n-ihm dä dert nid wott vüremünze, laht er ne i d'Chefi gheje u tröit em, er lai ne zwüsche zweine Rosse la a d'Sättle binge u so mit em vo Stei im Galopp bis ga Hemmihofe spränge un ume zrugg, bis er murbe wärdi u ds Muul uftüei. Das erhudlet dä Bürgermeischter scho unerchannt, un er isch grad am Umgheje; aber da tuet si ungereinisch d'Chefimuur uf, en Aengel schweibet dür e Chlak u flötet ihm mit ere Himmelsstimm zue: „Bürgermeister von Hemmishofen! Ob Qual und Graun umweht dein Sterben, du wirst der Nachwelt Krone erben! Bleibe treu!“ — Jetz ischt aber dä Aengel, wo sälbischt vo re hundertfüfzgpfündige Tächter isch dargstellt worde, ordeli gmocket gsy, u das het en eltere Ma, wo eh weder nid es Glas z'viel het hinger e Chrage gläärt gha, i d'Nase gstoche, daß er gäg der Bühni vüre päägget het: „Halt, halt! Der Aengel isch z'dick, der Aengel isch z'feiße!“ Bis du die schöni Himmelsgstalt afen isch giechtig worde un ihm halblut zruggit: „Halt dys Muul, du dumme Löu!“ — Item, die Greueltat ischt usgfüehrt worde, u na mene churzen Augeblick bringt der Chnächt Martin mit angerne Hemmishofere der stärbend Bürgermeischter i d'Chefi zrugg, wo dä i re schröcklige Rüehrszene vo syne Lüten Abschied nimmt u stirbt. Jetz aber schießt däm Chnächt ds alt Schwyzerheldebluet i Hübel, daß er syni Schwurfinger gäg em Himmel uehe streckt u chychet: „Herr und Meister, das schwör ich dir, dä Missetäter z'sueche bi Tag und Nacht, und flüchtet er sich i sys Rußland yche, wo Ys und Schnee mir Wäg und Stäg versperret. Zu dyne Füeße söll er lige wie ne Wurm, und du wirst richten über ihn. Du aber, treuer Eidgenoß, du läbst im Licht. Dyn Opfertod wird dir zur Himmelslust.“ — Der Schluß spielt ume bi Meilis Hof. Mit eme unerchannte Siegesmarsch zieht der Hans von Hoheklinge, der Brueder vo der Brut, mit em Hemmishofer-Landsturm u mit em gfangnige Graf Wladimir uf; sie wärde dä Uflat ömel du no verwütscht ha. Angeri Manne trage ne Bähre mit eme Sarg us em

Huus, mit em totnige Bürgermeischter drin. Der Hoheklinger laht e zünftegi Grabred los: „Bevor wir dich nach Stei zur letzte Ruhestätte träget, du edle Eidgenoß, sei dir zum Abschied noch vo Hof und Heim vo dyre Gmäin, für dere Wohl du treulich ds Läbe g'opfret häsch, en letzte Grueß entbote. En Opfer isch's fürs enger Vaterland. Dys Härz isch broche, aber es ist nicht tot. Du wirst no läbe, wänn mir nümme sind." — Bi dene letschte Worte het aber der totnig Bürgermeischter, wo vo mene Hueschtima isch dargstellt worde (er hueschtet hüt no glych un isch gsung u buschber derby), gar erschröcklig müeße hueschte. Die Bähre, wo ordeli lützel isch z'sämegchrauteret gsy, het das aber nid mögen erlyde; die hölzige Scheichleni la si süüferli usenangere, un es geit mit däm liebe, totnen Eidgenoß langsam gäg em Bode zue. Da söll si niemer verwungere, wo drufahe das Gränn u Gschnüpf vo dene tiefgrüehrte Zuschauer ungereinischt i nes grüüsligs Glächter ubergschlage het. — Der Graf aber het si dertürwille nid öppe la us de Griffe spränge. Als reuige Sünder chnöilet er bi sym Opfer z'Bode u salbaderet druflos: „So will ich mich beeilen, edler Bürgermeister! So rein und groß, wie du gewesen, wollt' ich sein. Ich bitte dich, sieh du herab vom Himmel erbarmungsvoll auf den gebeugten Sünder. Ihr guten Leute, kommt hinab zum Rheinesufer, wo mein Grab geschaufelt und wo der Tod, mein Rächer, auf mich wartet. Seht mich an, ich werde wie ein Held dem Tod ins Auge schauen und mein reiches, junges Leben enden, und dann verzeiht mir!" — U alls isch z'friede u het es schröckeligs Beduure mit däm Uhuung, u d'Klothilde wott ihm treu blybe und „ihr Leben freudelos verbringen, ihr selbst gehörend in vergangenem Traum, als Braut von Hohenklingen!" Druuf het die ganzi Gschicht no bengalisch müeße belüüchtet wärde, d'Glogge hei glüttet, u Bichsel Hans, der totnig Meili, het derzue umen es Gsatz ghueschtet.

Das het's du grad ta, un i ha gnue gha bis obenuus vo der Sorte Theaterei. O myner Höchstetter-Schouspiler hei der Verleider ubercho u sälber funge, me dörfi nümmen i däm Glöis wyterfahre u me sötti luegen uf enen angere Bode z'cho. I söll doch sälber öppis luege z'wägzchorbe, öppis im Bärndütsch, wo me der Pulsschlag vo üsne Lüte drinne gspüri, hei sie mer vorgschlage. I ha die Sach echly gchüschtet u bi drahi, u wo-n-i du gseh ha, wie die Art guete Bode funge un im ganze Land umen im Schwick Würze gschlage het, bin i du erscht rächt z'grächtem i d'Geize gstange, u myni Höchstetter hei mer brav Vorspann gleischtet, daß ds Acheriere i dem Härdli vom heimatliche Volkstheater zur wahre Freud worde isch. Die erschte Gwächsli hei fryli o no wildi Schoß tribe, wo me nid grad gschetzt het u wo-n-i du speter ha müeßen abzwicken, für die Sach z'veredle. Es het äben alls sy Zyt müeße ha. Wo du anno

15, na der Landesusstellig z'Bärn, ds Heimatschutztheater i ds Läbe grüeft worden ischt u o i däm Sinn het afa wärche, isch du dä Same z'grächtem i ds Chrut gschosse u het afa blüejen u ryffen u Frücht trage, daß hüttigstags üsi Vereine i volli Chrätte recke chöi, we sie öppis Bodeständigs zum Uffüehren müeße ha. Dertüre steit es allwäg im ganze Schwyzerland niene so guet, wie by üs im Bärnbiet.

* * *

Us de Theaterstück.

D'Ufrichti

es ärnschts Gägewartsstück i vier Ufzüge.

I der Neumatt, emene währschafte Bärnerheimet, het na Drättis Tod der elter Suhn Peter ds Leitseili i d'Finger übercho. Dä ischt aber dür sy Presidäntschaft vo mene unglücksälige Töffklub „Zytgeischt" so schuderhaft in es lätzes Fahrwasser ine cho, daß 's weder sy jünger Brueder Paul, e stellelose Lehrer, no ds Müeti dahi prunge hei, ihn umen i ds rächte Glöis z'bringe. Är mueß z'erscht by mene Töffrenne schwär verunglücke, für zum Chehrumtürli z'cho, u wie das geit, wird im dritte Akt zeigt:

Dritter Akt.

Szenerie des ersten Aktes. — Es ist ungefähr drei Wochen später, gegen Pfingsten zu, am Abend vor dem Nachtessen. — Käthi und Vetter Sämi sitzen am Tisch.

Sämi: Es geit doch afe chli besser mit Petere?

Käthi: Was söll i ömel o säge? Ds Schlimmste het er glouben i uberstange. Mit em verheiten Arm geit's so wit guet, hingäge uf der Bruscht het er gäng no gruusam Schmärze, u die verheite Rüppi plage ne äbe o gäng no. D'Schrammen a der Stirne wär jetz de bal zuegheilet; hingäge drin innen isch neuis nid i der Ornig.

Sämi: Jä lue, so der Chopf yz'schießen isch gäng e bösi Sach gsy . . . Es mueß ne gar uschaflig uberrueßet ha bi däm Renne.

Käthi: Wo si ne so zuegrichtet prunge hei letschte Sunndig vor vierzähe Tage, eh, du mini Güeti, wie bin i erchlüpft! Gloubsch du, i hätt e Hang chönne verrüehre für öppis z'hälfe? I bi gsy, wie glehmt . . . Da ha-n-i gspührt, wie lieb mir o Peter isch.

Sämi: I mueß mi nume verwungere, daß du die Rennerei dolet hesch.

Käthi: Meinsch du, er hätt vor mir es Stärbeswörtli la verlute wäge der Sach? Sit der wüeschten Uschehrete, wo du ja o bisch derbi gsy, het er nüt meh mit is gredt. Un i ha-n-en o nüt meh gfragt; i ha mer vorgnoh, ne eifach la z'mache.

Beth (kommt hastig mit einer Zeitung): Uuh, heit ihr das i der Zitig scho gseh?